Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 326 — **für Anhalt und Thüringen.** — **Jahrgang 209**

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbell.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbell.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Freitag, 14. Juli 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Alle russischen Angriffe abgeschlagen

Frankreichs Mannschaftsnot

Die letzten Reserven

Bern, 13. Juli. In der französischen Kammer ist ein Antrag eingebracht worden, wonach alle Beamten und Staatsangestellten, die unter das Rekrutierungsgesetz von 1905 fallen und dem aktiven Soldatenstande, der Reserve und der Landwehr angehören, einer Nachuntersuchung unterzogen werden sollen, um eine möglichst große Anzahl zu mobilisieren. Ebenso sollen alle Zurückstellungen nachgeprüft werden. Nach „Temps" wird nunmehr durch Entscheidung des Kriegsministers ein Teil der Jahresklasse 1917, nämlich Infanterie und Minensappeure, zu den zur Ausbildung bestimmten Heeresteilen gesandt. Zur Beruhigung der Oeffentlichkeit wird hinzugefügt, daß bis zu einem neuen Befehl kein Mann dieser Jahresklasse in die Ersatzabteilungen für die Frontruppen kommt.

Stockholm, 13. Juli. Der russische General Iwanow erklärte: Englische und französische Abgesandte baten den Zaren, den russischen Generalstab nach Frankreich zu versetzen, um das Zusammenarbeiten der Entente zu erleichtern. Der Zar hat dieses Ersuchen abgelehnt. Lediglich der russische Generalstabschef General Beljajew weilt zurzeit in Frankreich.

London, 13. Juli. „Times" schreibt in einem Leitartikel:

Die traurige Liste in unseren Spalten gibt uns täglich ein Bild unserer Verluste und bestärkt die Nation in ihrem Entschluß, daß so große Opfer ihre Früchte tragen müssen. Es ist eine kostspielige Arbeit, Stellungen anzugreifen, die der Feind seit langer Zeit stark befestigt hat. Die Deutschen ziehen immer mehr Truppen zusammen, um den Angriff der Engländer zum Stehen zu bringen und sie werden uns jeden Zoll Grund streitig machen. Man muß auch mit einer Verstärkung der feindlichen Artillerie rechnen. Die Bodenbeschaffenheit gewährt den Deutschen noch immer gewisse Vorteile, und das Wetter hat in der letzten Zeit die Operationen der Engländer nicht begünstigt.

Die raschen Fortschritte unseres Verbündeten im Beginn der Offensive werden sich nicht wiederholen, und man muß viel langsame, hartnäckige Arbeit erwarten, ehe die Franzosen an einigen Punkten stromabwärts von Biaches über die Somme kommen. Die Schlacht an der Somme wird in ihrer zweiten Phase wahrscheinlich noch viel heftiger werden.

Die Japaner verschwinden

Bern, 13. Juli. Die japanische Sanitätsmission, die im Hotel Astoria ein Musterspital eingerichtet hatte, hat Paris verlassen, um in die Heimat zurückzukehren. Auf die dringende Aufforderung der französischen Regierung, in Paris zu bleiben, hat die Mission erklärt, das japanische Rote Kreuz bedürfe ihrer.

Das deutsche Labyrinth von Laufgräben

London, 13. Juli. Der „Times" wird aus Frankreich gemeldet, daß während der letzten Tage die Kämpfe bei Mametz, im Walde von Trônes und bei Contalmaison besonders heftig waren. Die Deutschen haben die ganze Strecke zwischen der ersten und der zweiten Linie in ein Labyrinth voneinander schneidender Laufgräben verwandelt, wobei sie jede Bodensenkung und jeden Hügel ausnützen. Im Wald von Mametz hat der Feind ausgedehnte Stacheldrahtverhaue angelegt und zahlreiche Maschinengewehre aufgestellt. Obwohl die englische Artillerie den Wald tagelang mit größter Heftigkeit beschoß, mußten die Soldaten doch um jeden Baum kämpfen.

Haigs Bericht

London, 13. Juli. Amtlicher Bericht des Generals Haig:

Seit Beginn der Schlacht hat der Feind bedeutende Verstärkungen erhalten. Während des ganzen Tages und der letzten Nacht wurden Angriffe gegen verschiedene Punkte unserer neuen Stellungen unternommen. Außer im Wäldchen von Mametz und im Wäldchen von Trônes, in denen die Deutschen einiges Gelände zurückgewannen, wurden alle Angriffe mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Zwischen dem Hauptschlachtfelde und der See waren wir damit beschäftigt, die feindlichen Stellungen zu beschießen und Ueberfälle auf die Frontlinien zu unternehmen. Bei diesen Ueberfällen wurden mehrere stark besetzte Unterstände erfolgreich mit Bomben beworfen, viele Deutsche getötet und verwundet und einige Gefangene gemacht.

Dieser britische Bericht kommt zeitlich vor dem bereits veröffentlichten, ist aber verspätet eingetroffen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 13. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

In der Bukowina und südlich des Dnjestr bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Westlich und nordwestlich von Buczacz trieb der Feind erneut starke Kräfte zum Angriff gegen die von General Grafen Bothmer befehligten verbündeten Truppen vor. Während ein Teil seiner Sturmkolonnen bereits vor unseren Hindernissen zusammenbrach, gelang es einem anderen, in ein schmales Stück unserer Stellung einzudringen, doch warf auch hier ein ungesäumt angesetzter Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Reserven die Russen wieder hinaus, so daß alle Angriffe des Gegners völlig gescheitert sind. Zahlreiche russische Gefangene.

Am Stochod schlugen unsere Truppen beiderseits der von Sarny nach Kowel führenden Bahn einen Angriff ab. Sonst nichts von Belang.

Der russische Generalstabsbericht vom 11. Juli versteigt sich zu der Behauptung, daß die Streitmacht des Generals Brussilow seit Beginn der russischen Offensive 266 000 Gefangene eingebracht habe. Obgleich die Unzuverlässigkeit der russischen Berichterstattung längst zur Genüge bekannt ist, sei nochmals darauf verwiesen, daß die von den Russen angegebene Gefangenenzahl nahe an die Gesamtstärke jener Truppen unserer Nordostfront heranreicht, die in den vergangenen 5 Wochen in den ernsten Kämpfen gestanden haben.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Front zwischen Brenta und Etsch war die Gefechtstätigkeit gestern wieder lebhafter. Auf dem Pasubio wurde ein Nachtangriff der Italiener abgewiesen. Im Posinatal unter andauernd starkem Geschützfeuer wiederholte Vorstöße zahlreicher Patrouillen. Bei diesen Gefechten wurde ein Offizier, 103 Mann gefangen genommen. Nach äußerst heftiger Artillerievorbereitung griffen gestern nachmittag starke feindliche Kräfte unsere Stellungen im Raume Monte Rasta—Monte Interrotto nochmals an. Wie an den Vortagen scheiterten auch diesmal alle Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener. Auch weiter nördlich waren alle Versuche des Gegners, in unsere Stellungen einzudringen, vollkommen fruchtlos.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Bedeutung des Erfolges bei Souville

Der im gestrigen Heeresbericht gemeldete Erfolg der deutschen Waffen rechts der Maas bei Souville und Laufée, ist ein Ereignis von bemerkenswerter Bedeutung. Diese erste größere Unternehmung vor Verdun seit Beginn der „großen" Offensive unserer Feinde beweist schlagend, daß die deutsche Heeresleitung ihr ursprüngliches operatives Ziel unbekümmert um alle Angriffe unserer Feinde im Osten und Westen fest und klar im Auge behalten hat. Kein deutscher Soldat, kein deutsches Geschütz ist von dem Kampfgelände um Verdun fortgezogen. Die Schlacht nimmt nach dem Willen der deutschen Heeresleitung ihren blutigen, für die deutschen Waffen erfolgreichen Fortgang. Wenn unsere Feinde jetzt gehofft hatten, durch die Angriffe ihrer Millionenheere nun endlich die Initiative der Kriegsführung an sich reißen und den Deutschen das Gesetz des Handelns vorschreiben zu können, so sind sie durch den bisherigen Verlauf der Ereignisse bitter enttäuscht worden. Die Anstürme der feindlichen Massen sind an dem heldenmütigen Widerstande und der zähen Ausdauer der tapferen Verteidiger an der Somme bisher nach kurzen Anfangserfolgen sämtlichst gescheitert. Die deutsche Heeresleitung beherrscht noch wie vor die operative Lage; dies ist die besondere Bedeutung des Erfolges bei Souville, der um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als er die Stärke und Ueberlegenheit der deutschen Waffen aller Welt von Neuem kund tut, und Deutschland berechtigt, die militärische Lage mit der alten Zuversicht und dem alten Vertrauen anzusehen.

Schürer des Weltbrandes

XII.

Graf Okuma

Man war bei uns in der Beurteilung Japans im Jahre 1914 rund um ein Jahrzehnt zurück, und die öffentliche Meinung wähnte noch im Jahre 1904 zu leben, als Russen und Japaner mit den Waffen in der Hand einander gegenüber gestanden hatten. Englands Bündnis mit dem Inselreich des fernen Ostens hatte man entweder vergessen oder man hatte anscheinend geglaubt, daß eine Großmacht mit dem einen Teile einer Koalition befreundet, mit dem andern verfeindet sein könne. Aber jeder, der über die tieferen Beweggründe zum Weltkriege klare Vorstellungen hatte, mußte sich sofort sagen, daß das in der Verfolgung seiner politischen Ziele stets folgerichtig und rücksichtslos vorgehende Britenreich keinerlei Zweideutigkeiten dulden, daß es auf der Einhaltung nicht nur der vertraglich festgelegten Bündnisverpflichtungen bestehen werde, sondern daß England auch darüber hinaus von Japan jedwede Hilfe beanspruchen werde, deren es bedurfte. Denn Japan war seit den Tagen des Friedens von Portsmouth den Briten finanziell tributpflichtig, und die schwierige Lage des japanischen Wirtschaftslebens wie die Ebbe in seiner Staatskasse machten es damals den gelben Insulanern unmöglich, sich etwa von England loszusagen. Man kann aber überzeugt sein, daß der Weltkrieg Japan keineswegs ungelegen kam. Denn wenn es auch durch sein Bündnis mit England zur Wahrnehmung der britischen Interessen im fernen Osten verpflichtet war, so hat Japan doch niemals andere als rein japanische Politik betrieben, und es gehörte nicht einmal ein hervorragender politischer Weitblick dazu, um klar zu erkennen, daß der Krieg, der Englands ganze Kraft in Anspruch nehmen mußte, Japan bei der Verfolgung seiner eigenen Interessen in China und im Stillen Ozean außerordentlich fördern müsse. Der Erwerb von Tsingtau mit dem reichen Hinterlande der deutschen Interessensphäre in der Provinz Schantung, wozu der Krieg gegen Deutschland ihm bequeme Gelegenheit bot, war für die Gelben zwar sehr erstrebenswert, spielte aber doch nicht die ausschlaggebende Rolle wie die Möglichkeit, in China freie Hand zu erhalten. Sicherlich hätte Japan vorgezogen, seine guten Beziehungen zu Deutschland aufrecht zu erhalten; aber sein großes und ureigenstes Ziel, gewissermaßen seine nationale Lebensaufgabe, erblickt es in der Beherrschung des Reiches der Mitte, und um diesem Ziele näher zu kommen, konnte es von seinem Standpunkt aus getrost den Bruch mit Deutschland wagen, der ihm einen billigen Erfolg brachte und noch dazu für den Augenblick völlig gefahrlos war. Die Ereignisse des vergangenen Jahres, in dem Japan seine sämtlichen Forderungen China gegenüber durchsetzen konnte, und das soeben zum Abschluß gelangte Abkommen mit Rußland haben seiner Politik durchaus recht gegeben. Von nicht minder großer Bedeutung für Japan war die Erstarkung seines Wirtschaftslebens und seiner Finanzen durch die gewaltigen Kriegslieferungen an Rußland. Bieten diese gewaltigen Lieferungen ihm doch Aussicht und Möglichkeit, zu gelegener Zeit sich der finanziellen und politischen Bevormundung von Seiten Englands zu entledigen.

Man wird zugeben, daß mit Rücksicht auf Japans schon jetzt gewaltige Erstarkung, die englische Politik dem östlichen Inselreich gegenüber unvorsichtig, zumindest kurzsichtig gewesen ist. Doch Großbritanniens wichtigstes Ziel war zunächst Deutschlands Niederwerfung; nachher, so dachten wohl die leitenden Männer im Foreign Office, werde man weiter sehen. Sie bedienten sich einstweilen unbedenklich Japans für ihre Zwecke, und es traf sich für sie gut, daß der Mann, der beim Ausbruch des Krieges an der Spitze des japanischen Kabinetts stand, mit seiner Gesinnung durchaus auf der Seite Englands war. Es ist der Graf Okuma, seit der Ermordung des Fürsten Ito Japans ältester und angesehenster Staatsmann. Ueberhaupt war die gelbe Großmacht, seit im Juli des Jahres Mutsuhito die Augen geschlossen hatte, rasch mit ihren Sympathien in das englische Fahrwasser hinübergeschwenkt. Denn Joshihito, der junge Kaiser, hatte seine Erziehung in England erhalten und hat europäische Bildung in englischer Gestalt erworben. Der Mikado spricht natürlich auch geläufig englisch, und so ist es begreiflich, daß er sich England und den Engländern in gewissem Sinne wesensverwandt fühlt. Aehnliches gilt von dem Baron Kato, der im Kabinett Okuma Minister des Auswärtigen war, und der erst im vorigen Jahre sein Portefeuille niedergelegt hat. Graf Okuma dagegen hat England nie gesehen; er hat überhaupt noch die Wandlung Japans vom mittelalterlichen Feudalstaat zur modernen Monarchie erlebt, und er war einer der ersten Japaner überhaupt, die, durch die uralte, aus dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607142-17/fragment/page=0001

17. Jahrhundert stammende niederländische Konzession bei Nagasaki, mit der abendländischen Welt in Berührung kamen. Seinem vorurteilsfreien Geist war schon damals, vor weit länger als einem halben Jahrhundert, die Erkenntnis zuteil geworden, daß nicht das kleine Holland, daß vielmehr Deutschland die Vormacht in der Sphäre germanischer Kultur und Geistesbildung sei, und seinem großen Einfluß ist es zuzuschreiben, daß das japanische Bildungsleben mehr und mehr unter deutschen Einfluß kam. Besonders gilt das für die Medizin, die ihre Jünger bis zum heutigen Tage durchweg in deutscher Sprache erzieht, deren Vertreter ihre wissenschaftlichen Publikationen deutsch schreiben, und deren Hochschullehrer wohl ausnahmslos an deutschen, österreichischen oder deutsch-schweizerischen Universitäten studiert haben. Graf Okuma hat sich um das japanische Bildungswesen besonders auch durch die Gründung der Waseda-Universität verdient gemacht, die im Jahre 1884 in ganz kleinem Umfang ihre Tätigkeit begann und im Laufe der Jahre zur bedeutendsten Stätte der freien Forschung in Japan geworden ist, die die beiden staatlichen Universitäten des Kaiserreiches sogar an wissenschaftlichem Ansehen übertrifft.

In politischer Hinsicht hat Graf Okuma stets ausgesprochen demokratischen, ja, radikalen Anschauungen gehuldigt, und das mag mangels persönlicher Anschauung und Kenntnis der europäischen Verhältnisse der Grund sein, weshalb sich seine Sympathien dem äußerlich demokratischen, im Kern seines Wesens aber stockkonservativen Engländertum mehr und mehr zuwandten. Seinen politischen Radikalismus hat Okuma schon vor fast drei Jahrzehnten bitter büßen müssen. Als im Jahre 1889 Japan seine Verträge mit den europäischen Mächten erneuerte, war er Minister des Aeußeren und führte die Verhandlungen. Die Mächte beanspruchten auf 12 Jahre die Zuziehung eigener Richter zu den einheimischen Gerichtshöfen, und Graf Okuma, der sich davon eine Förderung der Justiz seines Landes in modern-kulturellem Sinne versprach, war auch gewillt, diese Forderung zu erfüllen. Das erregte bei den nationalistischen Elementen im Lande große Erbitterung, die sich in einem Bombenattentat auf den Minister des Auswärtigen äußerte. Graf Okuma verlor dabei ein Bein. Späterhin zeigte sich, daß die eigentliche Triebfeder seines Handelns trotz seiner Vorliebe für abendländische Bildung und modernen Fortschritt doch nur japanischer Nationalismus und Imperialismus war. „Asien den Asiaten!!" war seine Devise, der er, sobald Japan seine Macht und Geltung durch die Siege in der Mandschurei und durch die Vernichtung der russischen Flotte in der Tsushimastraße befestigt hatte, auch unverhüllt und rücksichtslos Ausdruck gab. Er ging darin soweit, gelegentlich einer im Dezember 1907 in Kobe gehaltenen Rede dem verbündeten England geradezu den Handelskrieg in Indien zu erklären. Er hatte damals gesagt: „Von Europäern unterdrückt, schauen die dreihundert Millionen Menschen Indiens nach japanischem Schutze aus. Sie haben angefangen, europäische Waren zu boykottieren. Wenn jetzt die Japaner die gute Gelegenheit vorübergehen lassen und nicht nach Indien gehen, so werden die Inder enttäuscht sein." Diese in politischer Hinsicht unbedachten Worte schwächte Okuma zwar nach dem Sturm, den sie besonders in England erregten, ab, aber auf die Gesinnungen des einflußreichen Mannes warfen sie nichtsdestoweniger ein überaus bezeichnendes Licht. Wie er hier England rücksichtslose Unfreundlichkeiten gesagt hat, so sagte er später Deutschland bei passender Gelegenheit Liebenswürdigkeiten. Aber es ist überhaupt falsch, den Japaner nach seinen Worten zu beurteilen. Wenn Graf Okuma in seinen zahlreichen Interviews mit europäischen Journalisten, denen er stets gern Rede stand, auch noch so oft betont hat, Japan werde sich mit allen Kulturvölkern zur friedlichen Durchdringung und Zivilisierung Chinas friedlich und freundschaftlich verbinden, so war das doch niemals mehr als eine mit verbindlichem Lächeln vorgetragene kalte Höflichkeit, hinter der der feste Entschluß lauerte, sobald als möglich, Europäern und Amerikanern die offene Tür in China vor der Nase zuzuschlagen.

Der Weltkrieg hat Japan dazu die erwünschte und ersehnte Gelegenheit gegeben. Graf Okuma, der jetzt zum fünften Male Minister und zum zweiten Male Premier ist, und dessen demokratisches Kabinett wider Erwarten sich nun schon länger als zwei Jahre gehalten hat, kann nun, unmittelbar an der Schwelle der Achtzig, vielleicht auf den bedeutsamsten und weitestragenden politischen Erfolg zurückblicken, der seit der Umgestaltung des japanischen Staatswesens im Jahre 1869 einem Ratgeber des Mikado gelungen ist. Er hat das Vierhundertmillionenvolk des Reiches der Mitte politisch und wirtschaftlich in Abhängigkeit von Japan gebracht, und dieses Ziel dünkte ihn bedeutsam genug, um den Weltbrand nach Möglichkeit noch zu schüren. Denn je länger der Krieg dauert, um so besser ist es für Japan, um so mehr Millionen westlichen Goldes fließen in seine Kassen, um so nachhaltiger vermag es China mit seinem Einfluß ungehindert von irgendeiner anderen Macht zu durchdringen. Daß dabei die japanische Politik notwendigerweise eine immer schärfere Spitze gegen unseren englischen Hauptfeind und gegen Amerika erhält, ist eine Entwicklung, die Deutschland bei seiner ferneren weltpolitischen Neuorientierung im eigenen Interesse im Auge behalten muß.

Keine Verheimlichungen in den deutschen Verlustlisten

Berlin, 13. Juli. Der „Nieuwe Rott. Cour." brachte eine Notiz, daß die preußischen Verluste vielleicht aus militärischen Gründen in den amtlichen Angaben nicht mehr vollzählig gemeldet würden. Diese Annahme ist unzutreffend. Die Verlustlisten werden nach wie vor genau nach den eingehenden Truppenmeldungen veröffentlicht. Irgend eine Verheimlichung unserer Verluste hat niemals stattgefunden; selbst Verluste aus dem Jahre 1914, die nachträglich bekannt geworden sind, haben jetzt noch in den Verlustlisten unter Nachtrag Aufnahme gefunden. Schon der Umstand, daß auch die Veröffentlichung aller Vermißten stattfindet, deren Zahl, wie aus den letzten Verlustlisten zu ersehen ist, bei einzelnen Truppenteilen nicht gering war, läßt einwandfrei erkennen, daß von einer Verheimlichung keine Rede sein kann.

Ein Stiftungsbeitrag Radoslawows

Berlin, 13. Juli. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat der Deutsch-bulgarischen Gesellschaft, Präsident Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, einen Stiftungsbeitrag von 1000 Mark überwiesen.

Vor der Ankunft des zweiten Handelsunterseebootes

Haag, 13. Juli. In amerikanischen Handelskreisen verlautet nach einer New-Yorker Meldung, daß das zweite deutsche Handelsunterseeboot Mitte nächster Woche in Amerika eintreffen wird. Wo die Landung erfolgt, bleibt aber vorläufig ein Geheimnis.

Englisch-französische Proteste gegen die „Deutschland"

London, 13. Juli. Das Reutersche Bureau läßt sich aus Washington telegraphieren, die Diplomaten der Ententeländer hätten Nachricht erhalten, daß die „Deutschland" von Bremen bis beinahe nach Norfolk in Virginien von neutralen Handelsschiffen, vermutlich norwegischer, dänischer oder holländischer Nationalität begleitet worden sei (?), die das U-Boot vor Entdeckung gesichert hätten (?!). Aehnliche Berichte seien beim Staatsdepartement eingetroffen. Inzwischen sei beim amerikanischen Konsul in Bremen angefragt worden, warum er nicht Washington vertraulich von der Abreise der „Deutschland" benachrichtigt habe.

London, 13. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der britische Geschäftsträger hatte bereits vor der Ankunft der „Deutschland" in einer Besprechung im Staatsdepartement am 3. Juli den Standpunkt Englands bezüglich der Handels-Unterseeboote dargelegt, wobei er seinen Aeußerungen Zeitungsmeldungen, daß ein solches Schiff auf dem Wege nach Amerika sei, zugrunde legte. Gestern lenkte der Geschäftsträger die Aufmerksamkeit des Staatsdepartements nochmals auf die Angelegenheit. Auch der französische Botschafter setzte sich mit dem Staatsdepartement in der Sache in Verbindung. Die alliierten Regierungen sind der Ansicht, daß solche Schiffe schon durch ihre Gestalt und Bauart, durch welche sie sich Untersuchungen, denen gewöhnliche Handelsschiffe unterliegen, entziehen, aus der Klasse der Handelsschiffe ausscheiden und daß die Unterseeschiffe, da sie offensichtlich nicht im Einklang mit den Erfordernissen der völkerrechtlichen Vorschriften gebaut sind, als außerhalb des Völkerrechts stehend als feindliche Kriegsschiffe betrachtet werden müssen, die vernichtet werden können, sobald sie in Sicht kommen.

40000 Mark für die „Deutschland"-Leute

Genf, 14. Juli. Das „Journal" meldet aus New York, daß der Bleichkönig Hedscher der Besatzung des Unterseeboots „Deutschland" 10000 Dollars (40000 Mark) gestiftet habe.

Nach einer Meldung aus Rotterdam beginnen sich um das Handels-Unterseeboot „Deutschland" bereits Legenden zu bilden. In Holland hat sich ein Mann gefunden, der die Priorität der Handelsunterseeboot-Idee für sich in Anspruch nimmt. Jonkheer Sandberg, Offizier der holländisch-indischen Armee, behauptet, den Plan Anfang März 1915 in einem Briefe aufgestellt zu haben, der auch in die Hände von Tirpitz und Ballin gelangt sei. Den Erbauern unserer Unterseeboote ergeht es also ähnlich wie dem Grafen Zeppelin, dessen Idee ebenfalls viele Erfinder lange vorher gehabt haben wollten.

Schwedischer Protest in Petersburg

Stockholm, 14. Juli. Durch amtlichen Bericht ist festgestellt, daß am 11. Juli die deutschen Dampfer „Lissabon" und „Worms" von zwei russischen Torpedobooten innerhalb der Dreimeilengrenze, also in schwedischem Seegebiet aufgebracht wurden. Sowohl der schwedische Lotse, als auch 24 Mann der „Worms" wurden von den Russen zurückbehalten. Der schwedische Gesandte in Petersburg ist aus diesem Anlaß beauftragt worden, bei der russischen Regierung gegen diese Neutralitätsverletzung Protest einzulegen, Vorstellungen zu erheben und die Anträge zu stellen, aus denen das Vorgefallene völkerrechtlich Anlaß gibt.

Kopenhagen, 13. Juli. „Nationaltidende" meldet aus Stockholm: Die Zeitungen erörtern andauernd lebhaft die Neutralitätsverletzung durch die Russen bei der Beschlagnahme der beiden deutschen Dampfer auf schwedischem Hoheitsgebiet. — „Aftonbladet" schreibt, dies sei die größte Neutralitätsverletzung, die bisher an Schweden begangen worden sei. Die Regierung müsse von Rußland vorbehaltslose Entschuldigung und sofortige Freigabe des schwedischen Lotsen fordern, der mit einem Teil der Besatzung des einen Dampfers gefangen genommen wurde.

Weder die Reederei noch das Ministerium des Aeußern erhielten bisher nähere Mitteilung, was die Engländer mit dem aufgebrachten schwedischen Amerikadampfer „Stockholm" vorzunehmen gedenken, nachdem er in Liverpool angekommen ist. Man erwartet, daß 2000 Pfund Kupfer, die der Dampfer mitführt, beschlagnahmt werden. Es wird gemeldet, daß die Durchsuchung in Kirkwall außerordentlich scharf ist. Den Reisenden werden die Pässe abgefordert.

Britische Fischerfahrzeuge versenkt

London, 13. Juli. Die Admiralität teilt mit: Nach Berichten des britischen Admirals im Adriatischen Meer traf am 9. Juli der österreichische Kreuzer „Novara" auf eine Gruppe von britischen Fischerfahrzeugen, die Patrouillendienst taten. „Astrum Spei" und „Clavis" wurden versenkt, „Frigatebund" und „Berbu" beschädigt, konnten aber noch in den Hafen zurückkehren. Die Bemannung von „Astrum Spei" wurde gefangen, von der Bemannung der übrigen Boote wurden 10 getötet und 8 verwundet.

Beurlaubungen in Holland

Haag, 13. Juli. (Amtlich.) Die Unteroffiziere und Mannschaften des Jahrganges 1907 der berittenen Waffe, der Festungsartillerie und des Torpedistenkorps werden am 28. Juli beurlaubt.

In der zweiten Kammer wurde heute eine Vorlage eingebracht, in welcher ein neuer außerordentlicher Kriegskredit in Höhe von 75 Millionen Gulden angefordert wird.

Die Amtssprache in Böhmen: Deutsch

Wien, 13. Juli. Ein Erlaß des Prager Landespräsidiums bestimmt als Sprache im Dienste bei den Gerichtsbehörden Böhmens ausschließlich deutsch.

Das Kriegsrecht über Madrid verhängt

Madrid, 13. Juli. Infolge des Eisenbahnerstreiks hat die Regierung über die Stadt und die Provinz Madrid das Kriegsrecht verhängt.

Die neue ostgalizische Front

Budapest, 13. Juli. Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird unterm 12. d. Mts. gemeldet: In Ostgalizien hat sich der Kampf nunmehr auf ein Gebiet übertragen, wo die k. und k. Truppen in den Vorgebirgen der Karpathen Stellung genommen haben und sich gegenüber den zähen Angriffen der Russen und deren immer wieder einsetzenden Anstürmen kräftiger verteidigen können. Gestern fanden westlich von Mikuliczin heftige Kämpfe statt. Die Truppen des Generals Laschitka unternahmen sieben schwere Angriffe gegen die teils bewaldeten, teils felsigen Spitzen des Lizinow. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben aber auf einer Bergkette von 1200 bis 1400 Meter Höhe die russischen Angriffe zerteilt. Während im Zentrum der russischen Front der gestrige Tag ruhig verlief, mußten die österreichisch-ungarischen Truppen auf dem nördlichen Flügel an der Stochodlinie wieder sehr heftige Stöße der Russen aushalten.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 13. Juli. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag:

Westfront: An der ganzen Front von der Rigaer Küste bis zu den Pinsker Sümpfen Artillerie- und Infanteriefeuer. Feindliche Flugzeuge bewarfen Bahnhof und Stadt Zimina? (wahrscheinlich Zadworje, 3 Kilometer nordöstlich Stolpce, oder auch Samonie, 10 Kilometer südwestlich Stolpce), wo sie einige Häuser ansteckten. Am Stochod dauern die heftigen Kämpfe an. Bei dem Dorfe Gruczewo, nördlich Kulewicze, verlachte der Feind neuerlich, auf das rechte Ufer überzugehen. Er wurde zurückgeworfen. Wir machten 24 Offiziere und 745 Oesterreicher und Deutsche zu Gefangenen.

In der Ostsee brachten unsere Zerstörer während Fahrten im Bothnischen Meerbusen zwei große deutsche Dampfer auf. Der eine war mit Eisenerz beladen, der andere unbeladen. Unsere Torpedoboote schleppten die Dampfer in den Hafen.

Kaukasusfront: Westlich Erzerum machten unsere Truppen merkliche Fortschritte und eroberten wiederum eine Reihe feindlicher, ausgebauter Stellungen. Besondere Erfolge hatte einer unserer Truppenteile, welcher an den denkwürdigen Kämpfen im Januar und Februar beim Sturm auf Erzerum teilnahm. Der Kommandeur dieses Truppenteils, der tapfere Oberst Kmartomkin, wurde getötet. Die Gefangenenzahl wächst. Vom 2. bis 8. Juni machten wir an der Kaukasusfront 107 türkische Offiziere, 1684 osmanische Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten drei Geschütze, 10 Maschinengewehre, vier Bombenwerfer. Auf dem Rückzuge ließen die Türken viele Waffen und Munition liegen.

Amtlicher Bericht von Mittwoch abend:

Westfront: Unsere Artillerie zerstreute die Deutschen, welche Artillerie gegen das Dorf Nerküll in Stellung zu bringen versuchten. Im Abschnitt der Meierei Tscherkassy (?), südlich Krewo, griffen die Deutschen, von ihrem Artilleriefeuer kräftig unterstützt, an, wurden aber durch unseren Gegenangriff zurückgewiesen. Am Stochod Artilleriekämpfe. In der Gegend des Dorfes Kaczewka versuchte der Feind, an den Stochod heranzukommen. Er wurde durch unser Feuer abgewiesen.

Kaukasusfront: Westlich Erzerum nahmen unsere Truppen, nachdem sie die Türken zurückgetrieben hatten, die Stadt Mamachatum im Sturm. Der Feind zündete während des Rückzuges die Stadt an. Wir ergriffen Maßnahmen, um den Brand zu löschen.

Persönliches Vertrauen und sachliche Stellungnahme

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Kreuzzeitung" eine Darlegung, der wir folgendes entnehmen: „Die Erörterung über die Frage des Vertrauens zum Kanzler, die im Anschluß an Aeußerungen sächsischer Nationalliberaler durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" in wiederholten Kundgebungen eingeleitet ist und in der gesamten Presse breit geführt wird, ist von konservativer Seite nicht veranlaßt worden. Das muß nochmals ausdrücklich festgestellt werden. Wir können sie auch nicht für sachgemäß und zweckmäßig halten. Kundgebungen des Vertrauens oder Mißtrauens zur Persönlichkeit des leitenden Staatsmannes, als politische Handlungen oder gar als ständige Einrichtung des politischen Lebens gedacht, entsprechen nicht der verfassungsrechtlichen und politischen Auffassung der konservativen Partei. Die Stellung des Reichskanzlers ist nach der Verfassung von dem Entschlusse Seiner Majestät des Kaisers, nicht von dem Vertrauen oder Mißtrauen von Mehrheiten, Parteien oder Richtungen der öffentlichen Meinung abhängig und dabei soll es nach wie vor bleiben. Rein menschlich betrachtet, läßt sich das Vertrauen zur Persönlichkeit eines leitenden Staatsmannes dadurch, daß man darüber redet, daß einzelne es bekunden, daß es als patriotische Pflicht und Mißtrauen als schädlich bezeichnet wird und daß man diejenigen, die es wirklich oder vermeintlich nicht haben, künstlicher Schürung des Mißtrauens beschuldigt, weder schaffen noch vermehren. Es bildet sich aus dem Gange und nach den tatsächlichen Erfolgen der Politik und gehört zu den Dingen, die um so wirksamer sind, je weniger man davon redet.

Deshalb würden wir es aus verfassungsrechtlichen wie psychologischen Gründen für richtig gehalten haben, die jetzt so eifrig erörterte Frage des Vertrauens aus der Erörterung auszuschalten, und wir denken, weiter nach dieser Grundanschauung zu verfahren. Auf der anderen Seite können wir uns nicht entschließen, uns durch eine auf die persönliche Seite zugespitzte Behandlung der Dinge in der pflichtmäßigen Darlegung unserer sachlichen Auffassungen über die Politik des Kanzlers in den Kriegs- und Friedensfragen behindern oder einschränken zu lassen.

Dabei wollen wir gern der Lage dadurch Rechnung tragen, daß wir rückschauende Kritik zurzeit soweit als möglich in den Hintergrund stellen. Freilich sind wir im Augenblick durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" selbst zu einer Berichtigung gezwungen. Die konservative Kritik der U-Boot-Politik hat sich nicht auf die Anschauung oder Darstellung gestützt, daß der Kanzler aus sentimentalen Rücksichten die Anwendung der U-Boote im Handelskriege behindert habe, sondern sie richtete sich gegen eine nach unserer Auffassung zu weit gehende Berücksichtigung der Einsprüche Amerikas und seines sich des Niederbeugens rühmenden Präsidenten. Worauf es aber in erster Linie ankommt, das sind die Wünsche und Forderungen für die weitere Behandlung der Dinge. Wir treten mit der konservativen Fraktion des Reichstages dafür ein, daß die deutsche Regierung hinsichtlich des Handelskrieges der U-Boote von der Freiheit der Entschließung Gebrauch mache, die sie sich in der Note am 4. Mai vorbehalten hat, und die ihr in einer geradezu als Hohn wirkenden Weise durch die Antwort Amerikas und durch die Lossagung unserer Feinde von der Londoner Deklaration tatsächlich eingeräumt ist. Wir erblicken darin ein geeignetes und unentbehrliches Mittel zur beschleunigten siegreichen Beendigung des Krieges. Wir sehen diese Frage aber auch im Zusammenhange mit dem Ziele, von England nicht im Wege einer uns unmöglich scheinenden Verständigung, sondern durch den Zwang der Waffen dasjenige zu erringen, was wir für Deutschlands Zukunft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607142-17/fragment/page=0002

brauchen. Ob wir hinsichtlich dieses und anderer Friedensziele mit dem Kanzler und dem Auswärtigen Amt in Meinungsverschiedenheiten sind, wissen wir nicht einmal bestimmt. Wir wünschen darüber **größere Klarheit** als sie bisher, besonders auch durch die neuesten Ereignisse bei der Scheidemannschen Indiskretion und bei Erörterung der Vertrauensfrage geschaffen ist. Um diese und ähnliche Forderungen zu begründen und im Kampfe der Meinungen zu klären, müssen wir sie, wo sie praktisch zur Entscheidung stehen, besprechen und können dabei, soweit es der Zweck erfordert, auch nicht darauf verzichten, das Geschehende und die Vergangenheit in den Kreis kritischer Erörterungen zu ziehen. Dabei handelt es sich nicht um das Bedürfnis, Vertrauen in die Person des leitenden Staatsmannes zu bekunden oder zu versagen, auch nicht um persönliche Angriffe aus irgendwelchen fernliegenden Motiven. Es handelt sich vielmehr um die Entscheidung, die den Ausgang des gewaltigsten der Weltkriege bestimmt, um Sieg und Niederlage, um die Zukunft Deutschlands. Dazu Stellung zu nehmen, ist auch unser Recht und unsere Pflicht, der wir nachkommen müssen und werden, gleichviel, wie man uns das auslegt."

Geh. Hofrat Gottfried Opitz †

Plauen i. V., 13. Juli. Wie der „Vogtländische Anzeiger" meldet, ist der Erste Vizepräsident der zweiten Kammer des Sächsischen Landtages und Vorsitzende der konservativen Fraktion in Sachsen, Rechtsanwalt und Notar, Geh. Hofrat Gottfried Opitz auf Rittergut Treuen i. V. heute mittag 12½ Uhr im 70. Lebensjahr einem schweren Darmleiden erlegen.

Annahme des bulgarischen Staatsbudgets

Sofia, 13. Juli. (Vom Privatkorrespondenten des W. T. B.) In der Sobranje kritisierte bei der zweiten Lesung des Budgets Torlakow heftig die gesamte innere Politik der Regierung und erklärte, er werde nur ein Budgetzwölftel statt der von der Regierung geforderten sechs bewilligen. Er forderte ferner zahlreiche Aenderungen der Wirtschaftsmaßnahmen. Der Demokratenführer Malinow erklärte, alle Parteien müßten die Regierung unterstützen. Er werde deshalb die Kredite bewilligen, verlange jedoch, daß erst dann die zweite Lesung des Budgets geschlossen und darüber abgestimmt werde, wenn ein neues Gesetz über eine Schaffung einer Zentralstelle für die Lebensmittelversorgung eingebracht und angenommen worden sei. Er forderte deshalb Aufschub der Budgetberatung. Ministerpräsident Radoslawow dankte Malinow für die Bereitwilligkeit, das Budget zu bewilligen und erklärte, daß auch er die Mängel des bisherigen Gesetzes über die Nahrungsmittelversorgung anerkenne und noch in dieser Session einen Gesetzantrag einbringen werde. Mit einem Aufschub der Budgetberatung sei er nicht einverstanden, denn das würde den Ausdruck des Mißtrauens der Kammer der Regierung gegenüber vorstellen. Nachdem Tontschew die Kammer aufgefordert hatte, für das Budget zu stimmen, wurde der Antrag Torlakow gegen die Stimmen der Agrarier und der Anhänger Ghenadiews abgelehnt und sodann der Antrag Malinow auf Aufhebung der Budgetberatung gegen einige Demokraten, Narodnisten und Agrarier abgelehnt. Darauf fand die Abstimmung über die Regierungsvorlage statt, für die die Regierungsparteien außer den Ghenadiewisten stimmten. Der Präsident erklärte das Budget für angenommen, wogegen die Agrarier und Ghenadiewisten stürmisch Protest erhoben. Unter allgemeinem Lärm wurde die Sitzung auf Freitag vertagt. Die Abhaltung der Ghenadiewisten macht die Stellung des Ministers Apostolow als Vertreter dieser Gruppe im Ministerium unmöglich. Die Stellung Radoslawows, dessen äußere Politik bei der ganzen Debatte außer dem Spiel blieb, ist ungefährdet.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde dem Leutnant Richard Reinhardt aus Dessau verliehen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Oberjäger Gustav Triebel, Oberheiger Wilhelm Hentzsch, Gefreiter Hermann Hentzsch, Obermatrose Paul Birke, sämtlich aus Wittenberg, Gewehrführer Willy Hildebrandt aus Trebitz (Elbe), Gefreiter Waldeck Franke aus Zeckerin, Feldwebel Hermann Krüger aus Golzen, Gefreiter Richard Müller aus Cahnsdorf, Unteroffizier Richard Kappert aus Schweinitz, Armierungssoldat Wilhelm Kanitz aus Dommitzsch, Pionier Wilhelm Zschomitz aus Repitz, Trompeter Paul Süßmilch aus Maltitschkendorf, Steinsetzmeister Robert Voigt aus Herzberg (Elster), Kriegsfreiwilliger Gustav Müller aus Schweinitz, Gefreiter Richard Schröder aus Herzberg (Elster), Unteroffizier Wilhelm Lehmann aus Jagsal, Unteroffizier Paul Wäsch aus Steinsdorf, Feldintendantur-Assistent-Stellvertreter Euchler aus Herzberg (Elster), Unteroffizier Bernhard Zaack aus Naundorf, Unteroffizier Oskar Zant, Kriegsinvalide Paul Kocher, beide aus Bockwitz, Ersatzreservist Wilhelm Wachsel aus Großthiemig, Unteroffizier Heinrich Hinzer aus Mückenberg, Gefreiter Ewald Rühl aus Schadewitz, Obergefreiter Bernhard Eidner aus Spamberg, Vizefeldwebel Lehrer Kühne aus Gröden, Gefreiter Max Krausch aus Hohenleipisch, Gefreiter Arndt Schemmel aus Kraupa, Unteroffizier Hermann Lange aus Gröden, Sergeant Kurt Breitenstein aus Hohenleipisch, Landsturmmann Otto Bischof aus Gröden, Gefreiter Wilhelm Eichler aus Mühlberg (Elbe), Musketier Arthur Döring aus Mögglenz, Gefreiter Martin Gütte aus Lugau, Vizefeldwebel Willy Eifrig aus Herzberg (Elster), Gefreiter Paul Genschiör, Gefreiter Julius Jahns, Gefreiter Wilhelm Brachwitz, sämtlich aus Wittenberg, Unteroffizier Gustav Anton, Ersatzreservist Paul Schreiber und Fritz Bieler aus Dessau, Feldprediger Pastor Valentin und Unteroffizier d. Res. Bruno Bucke aus Eisenburg, sowie Schütze Otto Fritzsche aus Thalbwitz.

*

W. Jena, 13. Juli. (Nach Mitau berufen.) Wie verlautet, ist zweiter Bürgermeister Lerch von hier in die Leitung der Kommunalverwaltung von Mitau berufen worden.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

Esp. Gommern, 13. Juli. (Kirche und Krieg.) Der Kreiskirchentag in Gommern hat in seiner Sitzung am 10. Juli auf Vorschlag des Superintendenten Cremer-Gommern einstimmig beschlossen, auf die Tagegelder zu Gunsten der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zu verzichten. Ferner wurde auf Anregung des Pfarrers Winter-Plötzky, der einen Vortrag über das Kriegerheimstättengesetz hielt, beschlossen, in jeder Gemeinde des Kirchenkreises festzustellen: 1. wie viele im eigenen Heim und wie viele in Mietswohnungen wohnen, 2. wie viele Familien in unzureichenden Wohnungen wohnen, wie viele Häuser in der Gemeinde gebaut werden müßten, damit alle eine genügende Wohnung hätten, 3. ob Land der Gemeinde, Kirche, Pfarre oder Privatpersonen zur Verfügung steht, auf dem ohne große Schwierigkeiten Heimstätten gebaut werden könnten, 4. für wie viele Krieger aus der Gemeinde eine Kriegerheimstätte gebaut werden müßte. (In Betracht kommen alle Krieger, die mit ihren Familien in Mietswohnungen wohnen müssen.)

— Eilenburg, 13. Juli. (Die goldene Hochzeit) beging der Fabrikbesitzer Richard Mitscherlich mit seiner Gattin. Die feierliche Einsegnung vollzog Superintendent Dr. Büchting im Hause.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

W. Meiningen, 13. Juli. (In der gestrigen Sitzung des Meininger Landtages) gelangten zur Beratung: 1. Gesuch der sozialen Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände in Leipzig betreffend Unterstützung der heimkehrenden Kriegsteilnehmer, 2. Gesuch derselben Verbände betreffend Maßnahmen zu Gunsten heimkehrender Kriegsteilnehmer, besonders betreffend die Frauenarbeit, 3. Gesuch des Bundes technischer und industrieller Beamter zu Berlin betreffend Gewährung von Darlehen aus öffentlichen Mitteln an Kriegsteilnehmer aus Privatangestellten-Kreisen. Alle drei Gesuche wurden einstimmig der Regierung als Material überwiesen.

Lebens- und Genußmittelfragen

— Thaldorf, 13. Juli. (Nachahmenswerte Obstverpachtungsmaßnahme — Was der Handel verdient!) Dieser Tage verpachtete die Gemeinde ihren Pflaumenanhang. Die Bäume wurden zu 4 bis 10 Stck. nicht an Händler, sondern an Einwohner Thaldorfs verpachtet. Trotzdem sich der Pachtertrag auf über 200 Mark (gegen etwa 30 Mark im Vorjahre) beläuft, also die Gemeinde ein gutes Geschäft gemacht, sind die Pächter noch nicht übervorteilt worden, da ihnen der Zentner Pflaumen auf kaum 3 Mark zu stehen kommen wird. Zur Nachahmung empfohlen.

— Zimenau, 13. Juli. (Städtischer Fleischverkauf.) Beim Fleischverkauf in der bisherigen Weise hatten sich mancherlei Mißstände ergeben, so daß eine große Zahl von Bürgern überhaupt kein Fleisch bekam. Jetzt hat nun die Stadtverwaltung den Fleischverkauf selbst in die Hand genommen, wobei eine größere Zahl von freiwilligen Helfern tätig ist und jeder Käufer auch tatsächlich Fleisch erhält. Die Stadt dürfte allerdings dabei ein wenig zusetzen. Im Interesse der Gesamtheit soll aber doch der städtische Verkauf bis auf weiteres beibehalten werden.

tu. Chemnitz, 13. Juli. (Obst- und Gemüsemarkt.) Dieser Tage ist hier eine Gesellschaft mit dem Namen Chemnitzer Gemüse- und Obstmarkt, G. m. b. H., auf Betreiben der Stadtgemeinde und unter ihrer Mitwirkung sowie unter Beteiligung des Chemnitzer Großhandels gegründet worden, die es sich zur Aufgabe macht, im Anschluß an die Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin einen öffentlichen Gemüse- und Obstgroßmarkt in Chemnitz einzurichten, und die die Verkaufsvermittlung unter behördlicher Aufsicht übernimmt. Die Gesellschaft ist auf einer gemeinnützigen Grundlage errichtet worden und erstrebt keinen Reingewinn. Weitere Aufgaben der Gesellschaft sind: Versorgung der Einwohner von Chemnitz und des Handels mit Gemüse und Obst durch Ein- und Verkauf von Gemüse und Obst und Uebernahme und Vertrieb des von der Stadt einzukaufenden Gemüse und Obstes, Lagerung und Ansammlung von Vorräten für Herbst, Winter und Frühjahr, und Verwertung der Waren, die nicht in frischem Zustand abgesetzt werden können.

Vieh- und andere Märkte

— Merseburg, 13. Juli. (Auf dem Ferkelmarkt) bewegten sich die Preise in Höhe von 65 bis 100 Mk. für das Paar.

— Weimar, 13. Juli. (Auf dem Schweinemarkt) kostete das Paar Ferkel 50 bis 70 Mk.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

W. Apolda, 13. Juli. (Von einem Mast erschlagen.) Wie aus Apolda gemeldet wird, fiel in der „Brachenschlacht" im Schötener Grunde bei Arbeiten an einem Leitungsträger der Mast um und erschlug den etwa 17jährigen Sohn des Schankwirtes Wolf.

— Belgern, 13. Juli. (Vorsicht beim Baden.) Beim Baden in der Elbe geriet der Tischlerlehrling Max Reibig aus Zeithain in die Strömung und ertrank. — In der Nähe von Graditz wurde die Leiche eines 10—12jährigen Knaben angeschwemmt. Der Knabe hat vermutlich trotz des Hochwassers zu baden versucht und ist dabei ertrunken.

Diebstähle und andere Straftaten

† Klostermansfeld, 13. Juli. (11 Diebe auf einmal!) In der Nacht zum Sonntag wurden von unseren Polizeiorganen nicht weniger als 11 Bergarbeiter, darunter ein hiesiger, mit Säcken und Rucksäcken versehen, an einem Erbsenfeld in hiesiger Flur ertappt und zur Anzeige gebracht.

W. Münchenbernsdorf, 13. Juli. (Unregelmäßigkeiten in der Stationskassenführung.) Bei der hiesigen Stationskasse wurden Verfehlungen beträchtlicher Natur entdeckt, die dem Stationsvorsteher zur Last gelegt werden. Er wurde sofort seines Amtes enthoben. Zwei Selbstmordversuche, die er machte, konnten vereitelt werden.

Verschiedene Nachrichten

— Braunlage, 12. Juli. (Ein Ortsmuseum) ist hier ins Leben gerufen. Die Räume liegen im Seitenflügel der Villa Bellevue. Das Museum besteht aus 5 Hauptzimmern nebst Vorplatz, 3 Nebengelassen für die zu umfangreichen, nicht aufstellungsreifen oder noch zu bearbeitenden Gegenstände und einem Hofplatz, der zu landwirtschaftlichen Versuchsarbeiten hergerichtet werden soll.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

56] Roman von Hanns von Zobeltitz

Dann wurde sie doch ernst, las wohl in Helenens Zügen das Leid. Sie schob die Hand vertraulich unter ihren Arm: „Kommen Sie fort aus dieser kalten Pracht. Ich hab hinten, nach den Gärten hinaus, ein Privatzimmerchen, in dem wir gemütlicher plaudern können."

So sahen sie denn in dem kleinen Raum, in den die grünen Baumwipfel hineinwinkten und durch dessen weitgeöffnetes Fenster die laue Sommerluft wehte. Saßen nebeneinander auf der winzigen Couchette wie zwei gute Freundinnen. Doch das Plaudern wollte nicht recht gelingen. Luise Harriers mochte nicht fragen, und Helene Hackentin waren die Lippen geschlossen. Auch in ihr war herzliche Freude über den Empfang. Aber sie konnte doch nicht sprechen über das, was sie erlebt hatte, von dem sie zu niemand gesprochen hatte, außer in den Stunden ihrer größten Herzensangst zu Martha. Nur Harros Tod berührte sie kurz. Und dann war da noch etwas, was ihr die Lippen schloß. Frau Harriers hatte gleich anfangs gesagt, leichthin: „Sie waren ja wohl mit Alfred Schwarz bekannt? Wissen Sie, daß er sich im Winter mit der Therese Carena verheiratet hat?"

Es schmerzte ja nicht —

Schmerzte es wirklich nicht? Ein dumpfes Wehgefühl hob es aus, eine jähe Leere, als ob das Blut stockte im Kreislauf, auf einen Augenblick im Herzen stehen blieb, nicht mehr zum Gehirn emporsteigen wollte. Auf einen Augenblick nur. Dann konnte Helene ruhig entgegnen: „Ich wußte nichts davon."

„Er war wieder in Petersburg. Wie ich neulich hörte, soll er jetzt in Paris leben. Er ist ja immer einer von den unsteten Kollegen gewesen, die nirgendwo festen Fuß fassen können oder wollen."

Helene saß still, mit geneigtem Kopf. Sie mußte doch nachsinnen: ja, ein Unsteter, der nirgend festen Fuß fassen kann. Auch nicht will. Therese Carena? Noch nie hatte sie den Namen gehört. Fragen mochte sie nicht. Es war ja auch gleichgültig. Nur — nur — ob er wohl glücklich war?

Die Unterhaltung versiegte.

Bis dann Frau Harriers, frisch zugreifend, fragte: „Aber Sie, Fräulein von Hackentin? Ich kann doch nicht länger damit hinter dem Berge halten: was macht die Kunst?"

Da raffte sich Helene auf.

Stockend, ein wenig verlegen begann sie. Mit der kleinen Münze der Erklärungen, Entschuldigungen, die sie sich vorher zurechtgelegt hatte.

„War denn alles still in Ihnen? Ich kann's nicht glauben. Wem ein Gott Gaben lieh, wie Ihnen, dem ist Musik ja der Wundertröster in der Not, die helle Sonne im Glück."

„Sie war mir beides, Sonne und Trost. Dann ist eine Zeit gekommen, in der nichts mehr in mir klang."

„Das sind Unglücksstunden, armes Kind, über die der Wille hinwegtragen muß. Wer hätte solche Stunden, Tage, Wochen nicht? Ich kenne sie auch. Doch dann modle ich mir den Goethevers auf meine Art um. „Gebt ihr euch einmal für Poeten, so kommandiert die Poesie!" Das heißt — ich singe. Ich singe mich frei. Aber nun lassen Sie einmal hören, was haben Sie getrieben, was haben Sie studiert, ehe diese bösen Stunden kamen."

Da berichtete denn Helene. Zagend erst, lebhafter dann. Das Wachwerden, das vorhin im Salon über sie gekommen war, ganz jäh und unerwartet, kam ihr in den Sinn. Sie erzählte von ihrem vergeblichen Gang ins Kantorhaus, wie der alte Flehr über die Elsa-Partie den Kopf geschüttelt hatte. Frau Harriers fand das entzückend: der Kantor, die lange Pfeife im Munde, auf seinem Spinett sich abmühend über die Wagnerschen Noten, zu Zerlinens Lied übergehend, die blauen Augen verzückt gen Himmel gerichtet: „Das ist doch noch Musik!"

„Den Braven möcht ich kennen lernen. Aber Ihnen möchte ich helfen, Fräulein Helene! Doppelt helfen — Sie verstehen mich schon. Ich bleibe zum Glück noch ein paar Wochen hier und hab wenig zu tun. Von morgen an kommen Sie zu mir. Wir studieren die Elsa. Hier meine Hand — schlagen Sie ein!"

Vielleicht war es zuerst ein wenig Zwang. Blieb noch eine Weile Selbstzucht. Aber dann wachte die Freude wieder auf in dem starken Streben, im Ringen und im Gelingen. Denn es war ein Ringen und es war ein Gelingen an der neuen großen Aufgabe. Langsam nur, aber stetig ging es bergauf. Eins kam zum andern. Zu den Stunden bei Frau Harriers kam italienischer Unterricht bei Signora Marchesi, der kleinen, quirlichen Toskanerin, die für die neue Freiheit ihres Vaterlandes schwärmte und die Namen Vittore Emanuele und Cavour in jedem dritten Satz einzuflechten suchte; die die Oesterreicher so wundervoll haßte, über den heiligen Vater so köstlich lächelte, die Priester ihrer Kirche ironisierte, aber jeden Morgen zur Messe nach der Hedwigskirche ging.

Tötend langsam waren die ersten Wochen in Berlin hingeflossen, nun flogen die Tage.

Ein herrlicher Frühsommer war es, fruchtbar und reich. Vater schrieb immer wieder, wie prächtig die Ernteaussichten, „das heißt, mehr Regen könnten wir brauchen. Für unseren märkischen Sand ist bis Johanni jeder Regenschauer ein Säckchen Dukaten wert." Wenn solch ein Brief, meist an sie gerichtet, kam, so faßte Martha immer die Sehnsucht nach Roblbeck, nach grüner Wiese, nach duftendem Flieder, nach einem Kirschbaum im Blütenschnee. Ganz plötzlich sagte sie dann bei Tisch: „Jungens, wann kommt ihr heut aus der Schule zurück? Um halb fünf. Gut — wir müssen ins Freie. Du auch, Lene." Und sie packte ein Körbchen mit Butterbroten und zog mit ihnen hinaus, die Bellealliancestraße hinauf zum Kreuzberg, und lagerte sich mit ihrer Schar irgendwo in der kleinen Wildnis um das ragende Denkmal; oder es ging noch weiter hinaus auf der Chaussee, quer über den riesigen, sonnigen Exerzierplatz bis nach Tempelhof, in den schattigen Garten von Kreideweiß. Manchmal, selten, hatte auch Wilhelm ein Gelüste nach etwas Familienimpelei. Dann schlug er aber eine etwas höhere Nüance an. Er lud die Seinen — „Jungens, wascht euch die Pfoten!" — zu Kaffee und Stippe bei Mielenz an der Potsdamer Brücke ein, wo der elegante Spießer auf schön getürmten Terrassen saß, oder führte sie gar am Abend nach dem Albrechtshof oder nach Moritzhof am Tiergarten. Das war ein besonderer Jubeltag für die Söhne. Denn erstens bekam jeder ein richtiges Seidel bayerisches Bier und eine Schinkenstulle, und dann konzertierte der alte Generalmusikdirektor Wieprecht dort. Am Schluß stieg der jedesmal auf einen Tisch und dirigierte ein grandioses Schlachtenfuriosо mit großem Trommel- und Paukengetöse. Die Jungens, und auch Martha, fanden das über alle Beschreibung schön. Helene freilich hielt sich lachend die Ohren zu. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607142-17/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 14. Juli.

Warnung vor „Umsonstangeboten"

Uhren, Broschen, Ketten, Ringe und sonstige Schmucksachen erhält man von einigen Firmen, die vor allem ihren Sitz in Berlin haben, „geschenkt", sofern man es übernimmt, für diese Firmen 100 sogenannte Kunstlerpostkarten zu verkaufen, und den Mindesterlös von 6 Mark einsendet. Die Karten sind durchweg minderwertige Sammelware. Der Preis von 6 Mark für 100 Karten ist derart hoch, daß damit auch der Wert der minderwertigen „Geschenke" reichlich gedeckt ist und noch ein ansehnlicher Verdienst für die Firmen herausspringt. Eine große Gefahr bieten solche „Umsonstangebote" für unsere Schuljugend. Auf Grund der Zeitungsanzeigen wenden sie sich an die Eltern und erhalten sie auch zunächst die 100 Postkarten anstandslos zugesandt. Um den Verkauf nun vor den Angehörigen zu verheimlichen, bieten sie die Karten auf öffentlichen Straßen und Plätzen den vorübergehenden Fremden an, ohne im Besitz der vorgeschriebenen polizeilichen Legitimationskarte zu sein. Sie machen sich dadurch strafbar. Andere bieten die Karten in Häusern an, wobei die Gelegenheit zu Diebereien ausgenutzt wird. Häufig wird der für die Postkarten erzielte Erlös gar nicht eingesandt, was eine Bestrafung wegen Unterschlagung zur Folge haben kann. Nicht selten sind die Postkarten mit anstößigen Bildern versehen, was verderblich auf das junge Gemüt wirkt. In Elberfeld hatte ein Schüler bei Ausübung des Handels mit Ansichtspostkarten eine goldene Damenuhr mit Kette „gefunden" und die im Verein mit anderen Knaben im Leihbaus versetzt. Für den Erlös kauften die Knaben 3 Luftbüchsen und 3 elektrische Taschenlampen. Mit den Luftbüchsen wurde auf andere Knaben geschossen und dadurch einer verletzt. Die Taschenlampen wurden bei Diebereien benutzt. Den Lehrern wird dringend ans Herz gelegt, ihre Schüler vor diesem Postkartenhandel zu warnen. Ganz allgemein lasse man aber auch die Angebote dieser Versandfirmen unbeachtet. Solche Angebote sind unlauter, denn kein Kaufmann verschenkt seine Ware. Auch diese Postkartenversandfirmen haben wohl berechnet, daß ihnen der geschilderte Warenvertrieb noch einen recht ansehnlichen Verdienst einbringt.

Minderbemittelte erhalten Rat und Auskunft in allen Rechtsangelegenheiten bei der städtischen Rechtsauskunftsstelle, hier, Schmeerstraße 1, Eingang Versicherungsamt. Sprechstunden: Mittwoch nachm. von 2—5 Uhr, Donnerstag und Freitag vorm. von 8½—12½ Uhr.

Kongresse und Ausstellungen

Tagung des Kriegsausschusses des Reichsverbandes deutscher Städte

Am 10. Juli tagte der Kriegsausschuß des Reichsverbandes deutscher Städte, dem z. Zt. 800 kleine und mittlere Städte angehören. Er beschäftigte sich mit einer Denkschrift, in der Erster Bürgermeister Dr. Belian-Eilenburg das Ergebnis von 656 Beantwortungen einer sechzig Kriegsernährungfragen zählenden Umfrage verarbeitet hat. Die Denkschrift, die 147 Vorschläge der verschiedenen Gemeindeverwaltungen umfaßt, ist dem Kriegsernährungsamt unterbreitet worden. In der Eingabe sind vom Kriegsausschuß folgende Wünsche als in erhöhtem Maße wertvoll bezeichnet worden:

1. Einheitliche Regelung der Lebensmittelversorgung durch das ganze Deutsche Reich. 2. Die Beseitigung der hohen Spannung zwischen Erzeugerpreisen und Kleinhandelspreisen. 3. Energische Maßnahmen gegen den Wucher und die Ueberschreitung der Höchstpreise. 4. Möglichst gleichmäßige Rationierung von Stadt und Land und Feststellung des Ertrages der Ernte vor Einbringung. 5. Den Bedürfnissen der schwerarbeitenden Bevölkerung ist auf allen Gebieten der Lebensmittelversorgung noch mehr Rechnung zu tragen als bisher. 6. Den Städten über 10 000 Einwohner sind die Rechte der Kommunalverbände zu verleihen, den Städten über 5000 Einwohner, falls sie es wünschen. 7. Den Städten ist die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Wünsche auf dem Gebiete der Lebensmittelfragen rechtzeitig zu Gehör zu bringen. 8. Das Kriegsernährungsamt möge zu einem dauernden Reichswirtschaftsamt umgewandelt werden.

Dem Beirat des Kriegsernährungsamtes gehören aus der Mitte des Vorstandes des Reichsverbandes deutscher Städte die Herren Bürgermeister Snaelmann-Pleß und Erster Bürgermeister Dr. Belian-Eilenburg an.

Sächsischer Bäckerobermeistertag

Der Zweigverband der Bäcker-Innungen der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen des Zentralverbandes deutscher Bäcker-Innungen „Germania" hatte an Stelle des diesjährigen Zweigverbandstages einen Obermeistertag nach Magdeburg einberufen, der aus allen Teilen des Verbandsbezirks gut besucht war. Der Vorsitzende Heinrich Becker-Magdeburg begrüßte die Erschienenen. Der Geschäftsbericht weist eine Mitgliederzahl von 6479 und ein Vermögen von 31,191 Mk. auf. Möbius-Halle sprach über „Die Stellungnahme gegen die Abschaffung der Sonntagsarbeit." Das Bäckergewerbe habe sich angesichts des Krieges mit der Abschaffung der Nachtarbeit abgefunden; anders aber liege es bei der Sonntagsarbeit; sie könne nicht als überflüssig erklärt werden. Deshalb könne man den Bestrebungen des Verbandes der Bäckergehilfen nicht beitreten. Nach kurzer Besprechung wurde beschlossen, einer Eingabe des Zentralverbandes der Bäcker-Innungen an die zuständige Behörde um Beibehaltung der jetzt bestehenden fünfstündigen Arbeitszeit zuzustimmen. Eine Besprechung über die schwierige Lage des Bäckergewerbes leitete Obermeister Riesberg-Quedlinburg ein. Die Bevorzugung der Großbetriebe müsse zum Ruin der Kleinbetriebe führen. Solchen Bestrebungen könne nur eine starke Organisation erfolgreich entgegentreten. Deshalb hinein in die Mittelstandsvereinigung! Bedauerlich sei, daß die Militärverwaltung das Backen des Brotes für die Gefangenenlager und auch für die Garnisonen selbst in die Hand genommen habe. Er empfehle dem „Germania"-Verbande eine Eingabe an den Kaiser. Eine weitere Gefahr für das Handwerk sei die Zulassung der Jugendlichen zu den Gewerkschaften. Ueber Kriegsbeschädigten-Fürsorge sprach der Vorsitzende H. Becker. Der Germania-Verband habe bis jetzt an die Hinterbliebenen von 878 gefallenen Mitgliedern Unterstützungen von je 300 Mark gezahlt. Auf den Zweigverband Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen entfallen davon 95. Die Fürsorge für die kriegsbeschädigten Innungsmitglieder und Bäckergesellen müsse ebenfalls Pflicht aller Mitglieder sein, insbesondere durch Verwendung im Betriebe. Schließlich wurden noch Unterstützungsfragen und berufliche Angelegenheiten erörtert.

Eine Generalversammlung der Sterbekassenmitglieder schloß sich an. Das Vermögen beträgt 111,126 Mk. Die Einnahmen im Jahre 1915 stellen sich auf 23,067 Mark, die Ausgaben auf 19,183 Mark.

○ **Tagung deutscher Zigarrenladeninhaber.** Vom 9. bis 12. Juli hielt der weitverzweigte, mitgliederreiche Verband deutscher Zigarrenladeninhaber, der seinen Sitz in Hamburg hat, seinen 16. ordentlichen Verbandstag in Eisenach ab. Die nächste Tagung findet in Posen statt. Die Eisenacher Tagung war von 96 Abgeordneten aus allen Teilen Deutschlands beschickt und wies den stärksten Besuch auf, den der Verband seit seinem Bestehen zu verzeichnen hatte, ein Beweis dafür, daß ganz besondere Sorgen gerade jetzt den Zigarrenhandel drücken und daß man mit Interesse den Verhandlungen entgegensah. Verbandssekretär Hesselbarth-Hamburg kennzeichnete in seinem Jahresbericht die durch die neuen Steuergesetze geschaffene schwere Lage des Zigarrenverbes. Die Beratung über die durch die Tabaksteuern nötig gewordene Preiserhöhung für alle Tabakfabrikate bildete deshalb auch den Hauptberatungsgegenstand der Tagung. Zur Milderung der geschaffenen Lage beschloß man, ehe man zu schärferen Abwehrmaßnahmen greift, nochmals mit den Fabrikanten in Verhandlung zu treten. Des weiteren beriet man über die Bekämpfung der Preisschleuderei, hier müsse die Organisation durch eine Preisregulierungskommission eingreifen, die gemeinsam mit den Fabrikanten Ein- und Verkaufspreise festsetzt. Ferner werde durch die vielfach erlassenen Rauchverbote für Jugendliche der Zigarrenhandel nach Ansicht der Versammlung hart betroffen. Entsprechende Eingaben sollen gemacht werden.

Kunst und Wissenschaft

Johann Sebastian Bach in der Walhalla

In der Walhalla bei Regensburg ist nunmehr auch die Büste Johann Sebastian Bachs aufgestellt worden. Sie ist ein Werk von Prof. Friedrich Behn in München, der den Auftrag zur Ausführung der Büste kurz vor Kriegsausbruch im Juli 1914 erhielt. Mit Rücksicht auf die Kriegszeit wurde von einer besonderen Feier abgesehen. Die Büste steht zwischen der des berühmten Arztes Hermann Boerhave und des Marschalls Moritz von Sachsen. Alle folgenden Büsten mußten um eine Stelle weiter vorrücken, so daß nunmehr die Büste Richard Wagners als erste die künftige Büstenreihe auf der unteren Büstenbank der Ostwand eröffnet.

Neue Rembrandtfunde

Baseler Blättern zufolge sind in der Privatsammlung Beaumont in Paris 31 echte Kupferplatten mit wundervollen Radierungen Rembrandts entdeckt worden.

Die Lebensmittelhamsterei auf der Bühne

Im Kurtheater in Bad Kreuznach kam ein dreiaktiger, zeitgemäßer Schwank „Die Wacht am Stammtisch" von Hermann Lekisch und Walter Zollin mit großem Erfolg zur Uraufführung. Der Schwank bringt in satirischer Weise die Lebensmittelhamsterei, die Stammtisch-Strategie und Alles-Besserwisserei gewisser Kreise auf die Bühne. Das Ganze ist außerordentlich geschickt und spannend gemacht — besonders die schneidige Münchener Kellnerin Moni, die das gute Prinzip vertritt, ist äußerst gelungen — und wurde stürmisch belacht. Die unterhaltsame Satire wird bereits in den nächsten Wochen in mehreren Sommertheatern aufgeführt werden.

Vermischtes

13 000 Mark unterschlagen

Eine neue Bankunterschlagung ist in Berlin entdeckt worden. Bei einer Berliner Kleinbank vertrat der Banklehrling Max Queißer zur Aushilfe einen im Felde stehenden Kassierer. Der junge Mann, der auf großem Fuße lebte und infolgedessen mit seinem Gelde nicht auskam, vergriff sich schon vor einiger Zeit an der Kasse und verdeckte die Unterschlagung durch falsche Buchungen. Die Prüfung der Kasse und der Bücher ergab die Veruntreuungen, die bisher auf 13000 Mark festgestellt wurden. Auf die Ergreifung Queißers ist eine Belohnung von 500 Mark und außerdem 10 Prozent der wieder herbeigeschafften Summe ausgesetzt worden.

Leichenfund

Ein Leichenfund, der möglicherweise auf ein Verbrechen zurückgeführt werden kann, ist auf freiem Felde des Gutes Liebenberg bei Herzfelde, Kreis Niederbarnim, gemacht worden. Hinter dem Schnitterhause wurde in der Erde eine stark verweste Leiche ausgegraben, deren Feststellung zunächst nicht möglich war. Vor einiger Zeit ist ein in Liebenberg beschäftigter russisch-polnischer Arbeiter spurlos verschwunden. Das Gerücht bringt ihn mit dem Leichenfund in Verbindung, freilich, ohne daß bis jetzt ein Anhaltspunkt hierfür vorhanden ist.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 13. Juli. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.28	5.30
Holland	224¾	225¾
Dänemark	157.50	158
Schweden	157.50	158
Norwegen	157.50	158
Schweiz	102¾	103¼
Oesterreich-Ungarn	69.45	69.55
Rumänien	86¼	86¾
Bulgarien	79¼	80¼

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 13. Juli. Bei anhaltender großer, durch die Ferien verstärkter Geschäftsstille, blieb die Grundstimmung des Börsenverkehrs ziemlich fest und zuversichtlich, doch zeigte sich Interesse eigentlich nur für westdeutsche und oberschlesische Montanwerte in der Hoffnung auf gute Abschlüsse, sowie für einige Spezialwerte des Industriemarktes, wie Weyersberg, Kirchbaum. Der Rentenmarkt hatte stillen Verkehr bei festen Kursen.

Produktenbericht

Berlin, 13. Juli. Bei sehr ruhigem Geschäft konnten sich die gestrigen im Warenverkehr genannten Preise gut behaupten. Etwas höher war Heidekraut, das zu Streuzwecken gesucht wurde. Spelzspreumehl war reichlich vorhanden, fand jedoch kaum Absatz. In Sämereien waren die Umsätze sehr beschränkt. Wetter: Veränderlich.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 13. Juli. Durch die militärischen Erfolge der verbündeten Heere und die günstigen Erntenachrichten aus Oesterreich-Ungarn und Deutschland ist in dem seit einer Reihe von Tagen äußerst stillen Börsenverkehr ein frischer Zug gekommen. Dem entsprach auch die Aufwärtsbewegung einzelner Rüstungs-, Eisenbahn-, Transport- und Petroleumaktien. Interesse bestand auch zu erhöhten Kursen für Munitions-, Metall-, Kohlen-, Elektrizitäts-, Leder- und Textil-Aktien. Zuckeraktien wurden hingegen billig abgegeben. Der Kassamarkt war unverändert fest.

— **Die Begründung eines großen Ostseefischerei-Unternehmens** wird in Lubeck geplant, das die ergiebigen Fischereigründe des Skagerraks und Kattegats das ganze Jahr hindurch ausbeuten soll. Der Beweis für die Ertragsfähigkeit des Unternehmens ist erbracht. Sind doch im Skagerrak Anfang des Jahres allein an einem einzigen Tage für 675000 Mark Heringe gefangen worden.

Marktberichte

Chicago, 12. Juli. Weizen: Juli 109⅝, Septbr. 111⅛. Mais: Juli 77⅞, Septbr. 76⅛. Schmalz: Juli 13.30, Septbr. 13.40. Pork: Juli 25.62½, Septbr. 24.85½. Rippen: Juli 13.50, Septbr. 13.57½. Hafer: Juli 41, Septbr. 40⅛.

New-York, 12. Juli. Weizen: Juli —, Septbr. —. Winterweizen: 118½. Weizen Nr. 1 northern: 131. Mais loko: 90. Mehl —. Zucker zentrifugal —. Kaffee 9½.

Letzte Telegramme

Bundesratsbeschlüsse

Berlin, 13. Juli. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmittel, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande wohnen, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Fristen des Wechsel- und Scheckrechtes für Elsaß-Lothringen, eine Aenderung der Ausführungsbestimmungen und der Auslegungsgrundsätze zum Reichsstempelgesetz hinsichtlich des Frachturkundenstempels und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend das Verbot der Ausfuhr von Goldwaren.

Großfeuer in Marseille

Bern, 13. Juli. Wie „Temps" meldet, ist in der großen Farbenfabrik von Dufour in Marseille Großfeuer ausgebrochen, wodurch die Fabrikanlage sowie das Warenlager vollständig zerstört wurden.

Die Zeitung „L'Heure" ist gestern beschlagnahmt und das Erscheinen für 14 Tage verboten worden.

Bern, 13. Juli. Nach Meldungen aus Venedig ist auf dem Lido eine Feuersbrunst ausgebrochen, der bereits das große Hotel „Des Bains" zum Opfer gefallen ist. In Tresore Balneario bei Bergamo ist eine Spinnerei gleichfalls durch Feuer vernichtet worden. Der Schaden übersteigt 250 000 Lire.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 13. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Contalmaison festzusetzen. Das Artilleriefeuer wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von Barleux sowie bei und westlich von Estrées angesetzt wurden, keinen Erfolg gehabt; sie mußten meist schon in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer unter schwersten Blutopfern umkehren.

Oestlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöhte sich um 17 Offiziere, 243 Mann auf 56 Offiziere, 2349 Mann.

Bei Frelinghien, am Kanal von La Bassée, an der Höhe La Fille Morte, östlich von Badonviller und bei Hirzbach gelangen deutsche Patrouillenunternehmungen.

Nördlich von Soissons wurde ein französischer Doppeldecker in unseren Linien zur Landung gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von Olesza (nordwestlich von Buczacz) eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Heeresbericht

Paris, 13. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern Nachmittag:

An beiden Ufern der Somme verlief die Nacht ruhig. Zwischen Soissons und Reims machten die Franzosen bei kleinen Unternehmungen in Richtung auf Cernay einige Gefangene. In der Champagne glückten mehrere Handstreiche gegen deutsche Schützengräben zwischen Maisons de Champagne und Calvaire nördlich Villes-sur-Tourbe. Am linken Ufer der Maas scheiterten zwei deutsche Angriffe gegen französische Gräben beim „Toten Mann" völlig im Feuer. Am rechten Ufer gewann ein französischer Gegenangriff heute Nacht einen Teil des von den Deutschen gestern im Fumin-Walde gewonnenen Geländes wieder. Die Franzosen machten 80 Gefangene, darunter einen Offizier. In Lothringen im Abschnitt von Reillon vertrieben die Franzosen die Deutschen aus einigen Grabenstücken, wo sie Fuß gefaßt hatten.

Der Abendbericht lautet: Von der Front an der Somme ist nichts zu melden. Im Laufe des Tages war auf dem linken Ufer der Maas der Artilleriekampf im Abschnitt „Toter Mann" ziemlich lebhaft. Auf dem rechten Ufer haben die Deutschen heute früh in Richtung auf Fort Souville einen starken Vorstoß gemacht. Gegen 10 Uhr ist nach gewaltiger Artillerievorbereitung ein starker Angriff von sechs Regimentern aus dem Dorfe Fleury und dem Gehölz von Vaux und Chapitre vorgebrochen. Trotz heftiger Massenstöße auf einer verhältnismäßig engen Front gelang es dem Feind, nur um den Preis gewaltiger Verluste, an den Zugängen zur Kapelle St. Fine und am Kreuzungspunkt der Straßen von Fleury und Vaux ein wenig Boden zu gewinnen. Die Beschießung geht in der ganzen Gegend Souville—Chênois—Laufée sehr heftig weiter. In Lothringen wurde ein Angriffsversuch des Feindes östlich von Badonweiler vollkommen abgewiesen.

Der englische Heeresbericht

London, 12. Juli. Amtlicher englischer Kriegsbericht. Heftige örtliche Gefechtstätigkeit an verschiedenen Teilen der Front. Im Gehölz von Mametz gewannen wir das ganze in der letzten Nacht verlorene Gelände zurück und halten das ganze Gehölz. Wir machten auch einen Fortschritt im Wäldchen von Trônes. Die große Anzahl toter Deutscher in dem Kampfgebiet zeigt, wie teuer ihnen der Angriff zu stehen gekommen ist. In der letzten Nacht brachen zwei starke deutsche Angriffe gegen Contalmaison unter unserem Feuer vollständig zusammen.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallesche Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607142-17/fragment/page=0004